

druuf gschtoosse

Wenn's zwitschert – und gar die Lokomotive einfährt

Druuf gschtoosse | 21

Vor wenigen Wochen lag gewichtige Post im Briefkasten des Autors: ein Band von 240 Seiten, auf edlem Glanzpapier, in feines Leinen gebunden, der Titel in schimmerndem Orgelsilber: „Eine Hausorgel mit Pfiff“. Schon das erste, beiläufige Durchblättern verriet: Hier hat sich jemand mit sichtbarer Freude verspielt.

Uns einen genaueren Blick wert. (m&l)

MARTIN HOBI | JUNI 2026



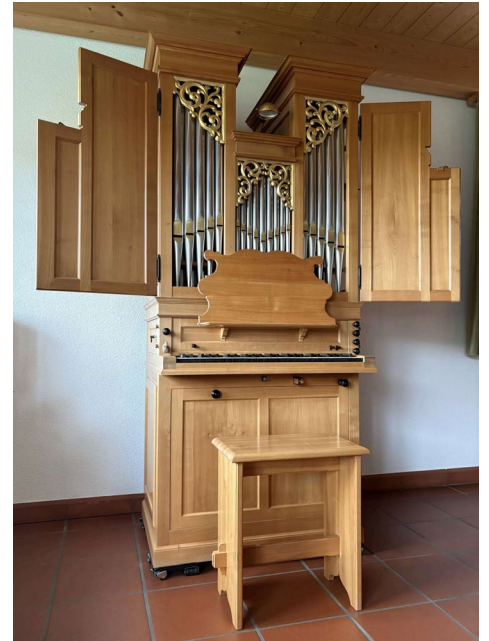
Dieses atmend-klingende Werk wollte ich nicht nur auf dem Papier bestaunen, sondern auch in natura erleben. So empfing mich Werner Huwyler im aargauischen Tegerfelden, führte mich in seine Wohnstube, in der das knapp zwei Meter hohe und 85 Zentimeter breite Instrument schlank und elegant wirkt.

Seine Orgel hat's in sich – und wie

Das bestätigten mir die folgenden Stunden.

Sie hat's in sich...

© Foto: Martin Hobi



Handwerkskunst

Werner Huwyler, von Beruf Orgelbauer, hatte dieses Kleinod gemeinsam mit seinen Kollegen der Werkstatt Armin Hauser in Kleindöttingen AG vor 33 Jahren für einen privaten Auftraggeber in traditioneller Handwerkskunst geschaffen. Auf einem Manual von C bis d''' vereint es vier Register: Gedackt 8', Rohrflöte 4', Regal 8' (Bass/Diskant c'/cis') sowie den im Prospekt stehenden Prinzipal 2'. Eine Transponiervorrichtung erlaubt das Spiel sowohl auf 440 als auch auf 415 Hertz. Die Mechanik führt mit einarmigen Tasten – ohne Wellenbrett – direkt zum Tonventil. Das Instrument ist zweiteilig konstruiert, mit Unter- und Obergehäuse. Nichts Ungewöhnliches also, könnte man meinen – und doch beginnt das Besondere erst hier. Denn dafür brauchte es zwei Dinge.

Seitlicher Einblick ins Pfeifenwerk mit Tremulant (rechts)

© Foto: Martin Hobi

Besitzerwechsel

Zum einen bot sich Werner Huwyler zehn Jahre später, im Jahr 2002, die Gelegenheit, diese schmucke Hausorgel – nun für den eigenen Gebrauch – vom damaligen Käufer zurückzuerwerben. Zum anderen stiess Huwyler kurz darauf in einem Fachbericht auf die um 1580 von Georg Hacker erbaute Kammerorgel im österreichischen Stift Kremsmünster.

Kammerorgel im Stift Kremsmünster, um 1580 erbaut von Georg Hacker

© Scan: Martin Hobi





Spielereien - los geht's

Damit war die Neugier geweckt. In diesem kleinen Werk in Kremsmünster erklingen je nach Anlass und Wunsch nicht nur die regulären Register, sondern auch ein Vogelgesang, ein Kuckucksruf, eine Dudelsack-Quinte und eine Borduntrompete («Heertrompete», Ton C) – Spielereien, gewiss, die in der Fachsprache treffend als Effektregister bezeichnet werden. Huwyler erinnert sich: «Diese Spielereien liessen mich nicht mehr los.»

Huwyler legte tatsächlich los, ohne zunächst zu wissen, wohin ihn diese Reise führen würde. Den Anfang machte der Zimbelstern. Über allem stand der unumstössliche Grundsatz: «Mein Anspruch war, dass alles neu Hinzugefügte so gebaut ist, dass es nicht nach einem 'Gebastel' aussieht.» Ein Ehrenkodex des Orgelbauers. Alle Ergänzungen sollten so konzipiert sein, dass sie sich sauber im Ober- oder Untergehäuse unterbringen liessen. «Bei den vorhandenen Platzverhältnissen keine einfache Aufgabe. – Es dauerte auch 20 Jahre!»

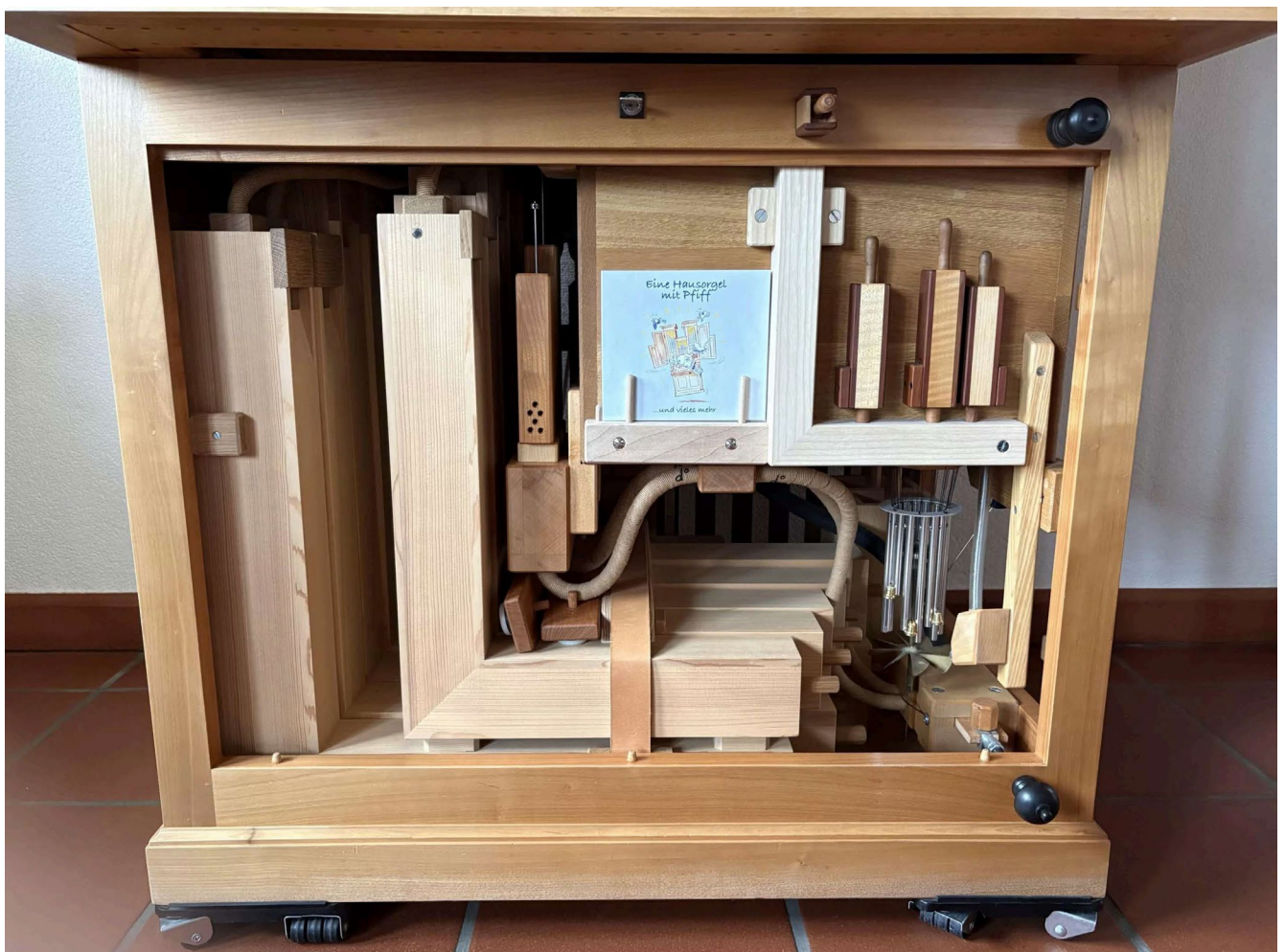
Sieht nicht nur schön aus, klingt auch so: der Zimbelstern

© Foto: Martin Hobi

Gewachsenes Klanguniversum

Das Buch gliedert sich in zwei Teile: Der erste zeichnet die ersten zehn Jahre des Instruments nach – bis zu jenem Moment, als es 2002 wieder in die Hände seines Erbauers zurückkehrte. Im zweiten, deutlich umfangreicheren Teil werden Planung und Einbau der Effektregister beschrieben, eine Arbeit, die Huwyler in fachkundiger Freizeitarbeit über viele Jahre hinweg realisierte. Reich bebildert und detailgenau dokumentiert dieser Abschnitt, wie aus ersten Ideen allmählich ein eigenständiges Klanguniversum entstand. Inzwischen umfasst die Orgel acht solcher Zusatzregister:

- Zimbelstern 2005
- Vogelgesang 2006
- Kuckuck (in zwei Tonhöhenvarianten) 2011
- Dudelsack-Quinte G/d 2018
- Tremulant 2021
- Schellenrad 2021
- Borduntrompete C 8' 2022
- Orgelpfiff 2022





Erfindergeist

Interessant war zu erfahren, welche Herausforderungen auf dem Weg zu meistern waren – etwa beim Bau des Tremulanten, der zunächst eine eigene Versuchsanordnung erforderte, oder beim Schellenrad, das aufgrund seiner Funktion extrem leicht konstruiert werden musste. Der bewusste Verzicht auf jedes «Zuviel» führte quasi nebenbei zu einem wunderbar grafischen Holzmuster (siehe Titelfoto).

Die Liebe zum Detail zeigt sich überall, hier beispielsweise im Registerzug für den Vogelgesang

© Foto: Martin Hobi

Mit Pfiff – Schluss ist nicht Schluss

Huwyler war bereits mitten in der Arbeit an der Buchdokumentation, als er in einer Schublade auf drei kleine Holzpfeifen stiess – Relikte der früheren Goll-Orgel in Döttingen. Die gemeinsam erklingenden Töne a'', h'' und d''' erinnerten ihn unweigerlich an den Pfiff einer Dampflok. So fanden die Pfeifen ihren Weg in das Instrument und verliehen ihm jenes augenzwinkernde Extra, das als «Orgelpfiff» gleichsam zum Markenzeichen dieser «pfiffigen» Orgel wurde.

Eigentlich hätte mit dem Orgelpfiff die Arbeit am Instrument ihren definitiven Abschluss finden sollen. Doch wie so oft kam es anders. Da die Buchdokumentation durch eine CD ergänzt werden sollte, zeigte die Auswahl der einzuspielenden Werke, dass eine zusätzliche Pedalkoppel – zumindest für zwei Töne im Quintabstand – von grossem Vorteil wäre. Huwyler dachte nach und fand eine ebenso einfache wie geniale Lösung: zwei mobile, leicht zu bedienende Fusspedale, die direkt mit den entsprechenden Manualtasten verbunden sind. So lassen sich Quintabstände auf den Untertasten C/G, D/A, E/H und weiteren ohne Mühe realisieren. Einzeln oder kombiniert gespielt eröffnen sie neue musikalische Möglichkeiten und erweitern das Ausdrucksspektrum des Instruments auf überraschende Weise.

In wenigen Sekunden und ohne zu schrauben: Werner Huwyler montiert die Pedalkoppel

© Foto: Martin Hobi



Und nun?

Huwyler denkt über eine letzte optische Verfeinerung nach: Vielleicht könnten aufstrebende Schleierbretter um die Pfeifenfüsse dem Instrument einen zusätzlichen Akzent verleihen. Der Entscheid ist noch offen. Vorerst aber freut er sich über seine im wahrsten Sinne des Wortes reichhaltige Orgel – und über das liebevoll gestaltete Buch, das zudem mit humorvollen Zeichnungen von Julien Gründisch bereichert ist.

Die beigelegte CD lässt das «Wundertrückli» auch akustisch lebendig werden. Huwyler, ein Liebhabermusiker im besten Sinne, wirkt darauf selbst mit – an der Orgel wie auch auf der Blockflöte. Die eingespielten Werke stammen überwiegend aus der Barockzeit, jener Musik, für die er seit jeher schwärmt. «Barockmusik hören ist für mich wie Dessert. Barockmusik im Ensemble selbst erleben ist der Himmel auf Erden», sagt er – und man glaubt es ihm sofort.

Eine Hausorgel mit Pfiff

Eine Hausorgel mit Pfiff

Eine Hausorgel
mit Pfiff



...und vieles mehr

Vom Buch und der CD existieren nur wenige Exemplare, die für private Zwecke gedacht sind. Einen ausgezeichneten Einblick bietet jedoch die Website www.pffikus.li: Dort lassen sich sämtliche Tonaufnahmen sowie die Videos der einzelnen Effektregister anhören und ansehen.

Als kleine «Coda» dokumentiert das Buch wie auch die Website zudem ein Orgelmodell, das die Funktionsweise einer mechanischen Orgel auf anschauliche Weise erklärt. Dieses Modell – ebenfalls von Werner Huwyler gebaut – wird regelmässig in Schulklassen und Kursen eingesetzt und hat sich als ebenso lehrreiches wie beliebtes Demonstrationsobjekt erwiesen.

www.pffikus.li



Der Autor

Martin Hobi ist Kirchenmusiker und arbeitet in kirchenmusikalisch-liturgischen Fachgremien mit, so bei den neuen Gesangsmedien «Jubilate» und in der internationalen Arbeitsgemeinschaft Ökumenisches Liedgut AÖL. Er wirkte während vielen Jahren als Professor und Dozent an den Kirchenmusikausbildungen in Luzern und St. Gallen sowie an der Universität Luzern. Mehrere Jahre war er Präsident des Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikverbandes SKMV und Redaktor der schweizerischen Fachzeitschrift «Musik & Liturgie», Dirigent des Badener Vokalensembles. Er ist Kirchenmusiker und Organist in Hinwil. Konzerte, Publikationen sowie Kurs-, Experten- und Beratungstätigkeiten ergänzen das breite Arbeitsfeld. Regelmässig forscht er mit Begeisterung im Bereich Kirchenmusik und Liturgie und unterhält eine diesbezügliche Sammlung. Er ist Träger der Orlando-di-Lasso-Medaille.

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion *musik & liturgie*.